

Möglichkeiten eines menschengerechten Wohlstandskonzepts in der Ökonomie

Acht Thesen von Christian Leipert, Berlin

1. Die vorherrschende ökonomische Theorie – die Neoklassik – bietet keine Ansatz- und Entwicklungsmöglichkeiten für ein menschengerechtes Wohlstandskonzept.
2. Ihr Menschenbild, das sich in dem Konstrukt des gewinn- und nutzenmaximierenden homo oeconomicus äußert, ist ein Zerrbild des wirklichen Menschen – seiner Bedürfnisse und seiner Verhaltensweisen. Der homo oeconomicus mag in der ökonomischen Theorie der Vergangenheit seine Berechtigung gehabt haben. Für mich steht fest, daß ein humanistisches Wohlstandskonzept der Zukunft von einem reicheren und differenzierteren Menschenbild – der Idee des voll entwickelten Menschen – ausgehen muß.
3. Das Wohlstandskonzept der Standardtheorie, das aus den Verhaltensannahmen des homo oeconomicus folgt, ist einkommens- und produktionsbezogen. Je höher das verfügbare Einkommen, je höher der Konsum von Gütern und Dienstleistungen, um so höher ist der Wohlstand der Menschen. In der Maximierung des Sozialprodukts konkretisiert sich das Wohlstandsversprechen der überkommenen ökonomischen Theorie.
4. Das auf Einkommens- und Produktionsgrößen beschränkte Wohlstandskonzept der Ökonomie ist seit etwa 15-20 Jahren mit rasch steigenden Kosten für die Gesellschaft und die Natur verbunden. Es wird in dem Maße für die Gesellschaft kontraproduktiv, in dem es in seiner Einseitigkeit die Grundlagen der Lebensqualität der Menschen und die dauerhaften natürlichen Existenzvoraussetzungen des Menschen untergräbt.
5. Ein neues Wohlstandskonzept als Zielperspektive ökonomischer Theorie muß sehr viel breiter als das alte angelegt sein. Es muß alle Dimensionen individueller und gesellschaftlicher Lebensqualität enthalten, soweit sie von ökonomischem Handeln in den Strukturen von heute tangiert bzw. soweit sie für eine menschengerechte Gestaltung ökonomischer Verhältnisse und Organisationsformen als relevant angesehen werden. Vorzusehen sind demokratische Beteiligungsverfahren, die dem einzelnen Einflußmöglichkeiten bei der Bestimmung von Zielkriterien ökonomischen Handelns auf allen Ebenen der Gesellschaft einräumen. Offenheit für Veränderungen ist notwendig, da einerseits die Auffassung über die Relevanz von Faktoren der Lebensqualität einem historischen Wandel unterliegt und andererseits, da es schon rein logisch unmöglich ist, alle von Individuen für relevant erachteten Kriterien von Lebensqualität in Theorie und Politik unverkürzt abzubilden und zu berücksichtigen.
6. Ein neues Wohlstandskonzept setzt eine Fundierung in einem Konzept menschlicher Bedürfnisse voraus, das an normativen Perspektiven nicht vorbeigehen kann. Hier sind von verschiede-

nen Forschern und insbesondere in der Psychologie und Soziologie Vorarbeiten geleistet worden, an denen angesetzt werden sollte.

7. Die Ökonomie wird mit einer Neuorientierung auf ein menschengerechtes Wohlstandskonzept wieder zu einer offen normativen Wissenschaft, die sie ursprünglich bei Aristoteles und auch bei Adam Smith gewesen ist. Welche Ziele angestrebt werden, ist für die Ökonomie nicht gegeben. Die Genese von kollektiven Zielen und individuellen Präferenzen und die Frage nach der Legitimität ökonomischer Ziele wird zu einem zentralen Untersuchungsgegenstand ökonomischer Theorie, der ohne Rekurs auf die Philosophie, auf ethische Kriterien des Wirtschaftens nicht adäquat zu bewältigen sein wird.

Man könnte von der Heimkehr der Ökonomie in den Schoß der Philosophie sprechen, der nach soviel Unglück und Schaden, den die Ökonomie nach ihrer langen Erfolgssträhne in letzter Zeit angerichtet hat, überfällig geworden ist.

8. Welchen Einfluß könnte eine humanistische Ökonomie in Theorie und Praxis entfalten? Hat ihr neues Wohlstandskonzept Steuerrelevanz im realen ökonomischen Prozeß oder bleibt es eine schöne, aber einflußreiche Blaupause?

Hier ist Bescheidenheit im Erwartungshorizont eine Tugend. Eine humanistische Neuorientierung der Ökonomie ist ja per se keine erstmalige Angelegenheit in der Geschichte der Wirtschaftstheorie. Im Schatten der Entwicklung der Ökonomie zur Neoklassik unserer Tage hat es immer einen kritischen Gedankenstrom gegeben, der von der Perspektive einer Humanisierung der

Wirtschaftslehre und des Wirtschaftslebens angetrieben wurde.

Wir leben in einer mixed economy, einer sozialen Marktwirtschaft, einer kapitalistischen Wirtschaft mit einem hohen Grad an staatlichem Interventionismus. Der entscheidende Motor der Wirtschaft ist der Verwertungsdrang des angesammelten und sich neu bildenden Geld- und Realkapitals. Aller bisheriger Interventionismus des Staates hat an der beherrschenden Stellung der Kapitalverwertungslogik in unserem Wirtschaftssystem nichts geändert. Er hat ihren Spielraum einerseits begrenzt, andererseits sogar ausgeweitet.

Ein neues Wohlstandskonzept liefert auch neue Kriterien zur Steuerung wirtschaftlichen Handelns. Sie können in kurzfristiger Perspektive zu einer gesellschaftsbezogenen Qualifizierung staatlicher infrastruktureller Entscheidungen und einer gesellschaftsbezogenen „Läuterung“ und Beschränkung des Profitprinzips beitragen. Darüber hinaus spiegeln sie den Stand des Denkens derjenigen sozialen Bewegungen, gesellschaftlichen Gruppierungen, politischen Strömungen und Wissenschaftskulturen wider, die auf der Suche nach einer Wirtschaftsordnung mit einer anderen Steuerungslogik sind. Die Frage nach den Chancen einer Überwindung der Verwertungslogik durch eine neue Logik der Bewahrung, der Lebensqualität, der Natur-, Sozial- und Humanverträglichkeit in der Zukunft bleibt hier offen.

Die vorstehenden Thesen werden ausführlich in dem Aufsatz „Ist humaner Wohlstand möglich“ erörtert, der soeben in Heft 11 der Zeitschrift „Universitas“ erschienen ist.

Initiative „Arbeitskreis ökologischer Diskurs“

Ludwig Trepl / Reinhard Pfriem, Berlin (November 1986)

Wir beabsichtigen mit dieser Initiative, in die sog. Ökologiediskussion strukturierend und koordinierend einzugreifen. Mittelfristiges Ziel ist es, diese Strukturierungs- und Koordinierungstätigkeit (und möglicherweise auch Forschungsarbeit, die sich in diesem Zusammenhang ergibt) in noch näher zu bestimmender Weise zu institutionalisieren.

Möglicherweise überschreitet dies auf längere Sicht den Rahmen des IÖW, denn es handelt sich um eine ökologische Wirtschaftsforschung weit übergreifende Problematik. Vorerst jedenfalls denken wir an die Initiierung eines „Arbeitskreises ökologischer Diskurs“ innerhalb von IÖW und VÖW.

Mit unserer Namensgebung stellen wir uns einer gleich mehrfachen wissenschaftstheoretischen Herausforderung:

1. der AGÖF frühzeitig beigetreten, ist die Geschäftsidee von IÖW/VÖW zu verstehen als überfällige ökonomie-orientierte Ergänzung zu den bisherigen eher naturwissenschaftlich ausgerichteten Öko-Instituten; bezogen auf eventuelle Forschungsbedürfnisse der ökologischen Bewegung (was immer darunter genau zu verstehen sei) läßt sich sagen, daß die IÖW-Gründung u.a. Ausdruck der politischen Einsicht ist, daß mehr als bisher von Kritik und Protest zu dem Bemühen um alternative Gestaltung übergegangen werden sollte;
2. als Institut für ökologische Wirtschaftsforschung fordert das IÖW die bisherige Wirtschaftsforschung und wirtschaftswissenschaftliche Politikberatung heraus: die Tatsache, daß die bestehenden Wirtschaftsforschungsinstitute die ökologische Herausforderung entweder gar nicht

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.